

Fachexkursion 2006 der GWW nach Essen

Eine Zeitreise in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des „Kohlenpotts“

Am Freitag, den 12.05.2006, war es wieder so weit:

Pünktlich um 9.30 Uhr stand der Bus vor dem Hotel „Deutsches Haus“ in der Essener Innenstadt und beförderte 20 wissbegierige GWWler/innen zur Hauptverwaltung der Emschergenossenschaft.

In einem kurzweiligen Vortrag gab uns der Leiter des Flussgebietsmanagements, Herr **Dipl.-Ing. Hurk** einen Einblick in die Geschichte und Aufgaben der Emschergenossenschaft und erläuterte das Exkursionsprogramm. Er begleitete uns auch auf unserer anschließenden Bus-/Radtour und sorgte dafür, dass keine Frage offen blieb.

Die **Emschergenossenschaft** wurde am 14. Dezember 1899 als erster deutscher Wasserwirtschaftsverband gegründet. Dieses Modell stand Pate für eine ganze Reihe weiterer Wasserverbände; darunter der am 18. Januar 1926 gegründete Lippeverband. Emschergenossenschaft und Lippeverband haben von Anfang an eng kooperiert und arbeiten unter dem Dach einer einheitlichen Unternehmensstruktur zusammen.

Als selbstverwaltete Körperschaften des öffentlichen Rechts werden die beiden Verbände durch ihre Mitglieder - Städte, Wirtschaft und Bergbau - getragen und finanziert. Über die jährlichen Versammlungen und die Verbandsräte wirken die Mitglieder bei der Meinungsbildung und den Entscheidungen mit.

Die wichtigsten Aufgaben von Emschergenossenschaft und Lippeverband sind Abwasserreinigung, Sicherung des Abflusses, Hochwasserschutz und Gewässerunterhaltung. Dazu werden zahlreiche Kläranlagen, Pumpwerke, Abwasserkanäle und Regenbecken betrieben.

Die seit Ende 2000 geltende **Wasser-Rahmenrichtlinie der Europäischen Union (WRRL)** fordert die zusammenhängende Bewirtschaftung der Einzugsgebiete von Flüssen.

Diese Aufgabe nimmt die Emschergenossenschaft bereits seit ihrer Gründung wahr.

Die wichtigsten Zahlen der Emschergenossenschaft:

Mitglieder 153, Gebietsgröße 865 km², Einwohner 2,3 Mio.

Mitarbeiter (mit Auszubildenden und Lippeverband) 1.477

Finanzen

Jahresabschluss 2003 (in tausend EURO)

Bilanzsumme	1.297.918	Anlagevermögen	1.268.008
Umlaufvermögen	29.910	Eigenkapital	352.162
Fremdkapital	945.756	Umsatzerlöse	172.450

Wasserläufe und Anlagen

Wasserläufe 341 km davon Reinwasserläufe 34 km

davon Schmutzwasserläufe 307 km

Abwasserkanäle 157 km Rheindeich Beeckerwerth 4 km

Entwässerungs- und Vorflutpumpwerke 104

Anteil der durch Pumpwerke entwässerten Fläche am Verbandsgebiet 37,6 %

Hochwasserrückhaltebecken 24 Regenrückhaltebecken 1.3 Regenüberlaufbecken 41

Regenüberläufe 8

Kläranlagen mit einer Gesamtkapazität von ca. 4,8 Mio. Einwohnerwerten 4

Umbau des Emscher-Systems

Abwasserableitung und Abwasserbehandlung wurden ursprünglich so eingerichtet, dass das gesamte Abwasser des Emscher-Einzugsgebiets weitgehend ungeklärt in die Emscher oder ihre Zuflüsse eingeleitet wurde. Kurz vor der Mündung wurde die gesamte Emscher bis zum 2-fachen Trockenwetterabfluss durch eine Flusskläranlage geleitet und mechanisch-biologisch behandelt. D. h. die Gewässer des Emscher-Gebiets waren und sind überwiegend noch offene Abwasserkanäle, mit allen damit verbundenen Problemen, insbesondere hinsichtlich der Lebensqualität der Anwohner.

Die Emscher-Region, das industrielle Herz des Ruhrgebiets wandelt sich aber nun. Wo einstmals Industrie und Bergbau die Landschaft prägten, wo übel riechende Abwasserkanäle die Lebensqualität beeinträchtigen, wird die umgebaute Emscher bald (ab 2014) als blauer Fluss durch neue Parks und Wohnquartiere fließen.

Die Konzeption der offenen Abwasserflüsse und -bäche mit einer zentralen Flusskläranlage wird künftig von einem geschlossenen Kanalsystem und Regionalkläranlagen abgelöst. Von den dazu erforderlichen 400 km neuer Abwasserkanäle sind bereits 166 km fertiggestellt.

Die Kosten für die erforderlichen ca. 350 Einzelprojekte werden voraussichtlich ca. 4,4 Mrd. € betragen. 260 Projekte laufen bereits.

Die zukünftig von unbehandeltem Abwasser freie Emscher soll einen Hochwasserschutz bis zu HQ₂₀₀ bieten.

Hierzu wurde unter Federführung der Emschergenossenschaft in Zusammenarbeit mit dem Umweltministerium NRW der **Hochwasser-Aktionsplan Emscher** erarbeitet. Dieser soll insbesondere Anstöße für den geplanten Emscherumbau geben.

Entwurf Masterplan emscher:zukunft

Mit dem Entwurf Masterplan emscher:zukunft liegt seit Februar 2005 das Drehbuch vor, das konkrete Regieanweisungen für das Generationenprojekt gibt. Er definiert klare Eckpfeiler, wie der Nahbereich der Emscher zukünftig gestaltet wird und die Natur wieder Einzug in das Emscherbett hält. Die hiervon ausgehenden Impulse für die städtebauliche und landschaftliche Entwicklung sollen gemeinsam mit den Städten und Bürgern in Dialogveranstaltungen weiterentwickelt und realisiert werden.

Abwasserreinigung

Die **Kläranlage Dortmund-Deusen** liegt im Dortmunder Norden und ist die erste Regionalkläranlage im Zuge der Dezentralisierung der Abwasserreinigung im Emschergebiet. Das Wasser aus dem ca. 4.620 ha großen Einzugsgebiet Dortmund-Mitte und -Nord floss in der Vergangenheit vor allem über Aalbach, Roßbach und Uniongraben ungeklärt in die Emscher. Die Kläranlage reinigt seit 1994 das Abwasser von ca. 140.000 Einwohnern sowie eine ca. 485.000 Einwohnergleichwerten entsprechende Menge gewerblichen und industriellen Abwassers. Hierzu gehören die Abwässer der Dortmunder Brauereien sowie der Hoesch Stahl AG und der Metallhüttenwerke Bruch.

Die **Kläranlage Bottrop** steht als 2. dezentrale Kläranlage seit 1997 im Stadtteil Bottrop-

Welheim auf dem Gelände der früheren Emscher-Flusskläranlage unmittelbar neben der zentralen Schlammbehandlungsanlage der EMSCHERGENOSSENSCHAFT. Mit einer Kapazität von 1,34 Millionen Einwohnerwerten - (Abwasser von ca. 650.000 Einwohnern und eine etwa gleich große Menge an Industrie-Abwasser) - sowie einem Investitionsvolumen von 450 Millionen DM ist sie in ihrer Bedeutung vergleichbar mit dem Klärwerk Emschermündung.

Die **Kläranlage Alte Emscher** liegt im Duisburger Norden im Stadtteil Hamborn. Bis 1910 mündete die Emscher an dieser Stelle in den Rhein. Die starken Bergsenkungen zwangen damals dazu die Emschermündung rheinabwärts zu verlegen, dieser abgetrennte Unterlauf der Emscher wird seitdem Alte Emscher genannt. Die Entwässerung des verbleibenden Einzugsgebietes Alte Emscher erfolgt heute über die zwei Pumpwerke Duisburg Alte Emscher (Inbetriebnahme 1910) und Duisburg Stockum Alte Emscher (1956).

Die biologische Kläranlage Alte Emscher wurde Ende 1988 in Betrieb genommen und dabei für eine Reinigungskapazität von etwa 500.000 Einwohnerwerten ausgelegt. Das im ursprünglichen Einzugsgebiet der Kläranlage anfallende Abwasser setzt sich aus häuslichem Abwasser von ca. 110.000 Einwohnern sowie gewerblichem und industriellem Abwasser (u.a. Kokerei- und Stahlwerks-Abwasser der Thyssen Krupp Stahl AG, Chemie-Abwasser der Firma Rüttgers VFT AG und Brauerei-Abwasser der König-Brauerei) zusammen.

Im **Klärwerk Emschermündung** werden die aus dem 774 km² großen Einzugsgebiet der Emscher abfließenden häuslichen und industriellen Abwässer vor Einleitung in den Rhein biologisch gereinigt. Das Klärwerk liegt 7,5 km oberhalb der Emschermündung im Schnittpunkt der Stadtgrenzen von Dinslaken, Duisburg und Oberhausen. Das Klärwerksgelände ist **75 ha groß**. Durch ein Wehr in der Emscher wird der gesamte Abwasserstrom bis zu maximal **30 m³/s (2 QTW)** in das Klärwerk eingeleitet und mechanisch-biologisch gereinigt.

Um Geruchsemissionen zu vermeiden, sind die **90 (!!!) Belebungsbecken** abgedeckt. Das Klärwerk Emschermündung wird im Zuge der Neuordnung der Abwasserbehandlung ab 2014 nicht mehr als Flussklärwerk, sondern nur noch als Regionalklärwerk dienen.

Im Anschluss an den hochinteressanten Vortrag ging es ins Gelände. Erstes Ziel war der **Läppkes Mühlenbach**.

Der Läppkes Mühlenbach war bis zum Ende der 80er Jahre ein typischer Emscher-Nebenlauf, der im Volksmund treffend "**Köttelbecken**" genannt wurde.

Der Läppkes Mühlenbach hat ein Einzugsgebiet von 805 ha. Vor der Mündung in die Emscher im Oberhausener Stadtteil Borbeck kreuzt er mittels Düker den Rhein-Herne-Kanal.

Ein kleines Stück dieses ehemals durchgängig mit Betonsohlschalen befestigten offenen Abwasserkanals konnten wir unmittelbar neben dem neuen Bachlauf „bewundern“.

Hier fließt nun wieder klares Wasser und entlang seines Laufes wurden Spazier- bzw. Radwege angelegt. An diesem Emscher-Nebenlauf ist ein **neuer Naherholungsraum** entstanden, der von der Natur Stück für Stück zurück erobert wird.

Wir konnten uns davon überzeugen, dass bereits jetzt der neu geschaffene Wasserlauf nicht mehr von einem natürlichen Bach zu unterscheiden ist.

Unsere nächste Station war das **Haus Ripshorst**. (siehe auch GWW-Rundschreiben vom 23.03.2006)

Zwischen Essen und Oberhausen entstand auf einer ehemaligen industriellen Vorratsfläche der Gehölzgarten Ripshorst, ein neuer Park und gleichzeitig das Informationszentrum zur Prä-

sentation und Kommunikation für den gesamten Emscher Landschaftspark.

Ein 2000 Meter langes und 60 Meter breites Gehölzband mit über 6000 Bäumen lädt ein zu einem Spaziergang durch die Vegetationsentwicklung von 60 Millionen Jahren. Vier Abschnitte gliedern den Gehölzgarten von Westen nach Osten in Tertiärwald, Bruchlandschaft, Wiederbewaldung und Kulturgehölze. Die Baumsammlung, die langsam zu einem Arboretum wächst, umschließt weitläufige, offene Graslandflächen.

Die naturnahe Umgestaltung des Lämpkes Mühlenbaches wird genutzt, um einen entwicklungsgeschichtlichen Hinweis auf die Bruchlandschaft (Emscherbruch) zu geben und um die besondere Anpassungsfähigkeit bestimmter Gehölze an Extremstandorte zu zeigen. Die landschaftliche Integration eines Regenrückhaltebeckens gehört ebenso dazu wie die Anlage von Sumpfböden. Im Bachbett selber stehen als fossile Zeugen Sumpfyzypsen. Die Wiederbewaldung stellt die Waldentwicklung in der bei uns üblichen Form vom Stadium der Pioniergehölze Birken und Weiden, bis zum ausgewachsenen Schlusswald dar.

In der ehemaligen Scheune des Bauernhofes Ripshorst ist das Informations- und Ausstellungszentrum für den Emscher Landschaftspark untergebracht. Die multimediale Ausstellung informiert umfassend über den Emscher Landschaftspark, seine Entstehung, die aktuellen Projekte sowie über Zukunftsperspektiven. Dem Besucherzentrum angegliedert ist eine Fahrradstation, so dass Haus Ripshorst gleichzeitig Ausgangspunkt für virtuelle wie auch reale Ausflüge in den Emscher Landschaftspark ist.

Wir nutzten bei idealem Wetter die reale Möglichkeit und stiegen nach einem Imbiss aufs Rad.

Über die neue "Ripshorster Brücke" überquerten wir den Rhein-Herne-Kanal und die Emscher. Die Brücke ist ein architektonischer Blickfang. Insgesamt 77,90 m lang, spannt sie sich als dreidimensional geführter Stahlbogen mit Streben unter einer halbkreisförmig gebogenen stählernen Gehwegplatte über den Kanal. Eine neuartige Konstruktion, die erstmals hier angewandt wurde.

Die Emscher, sieht hier noch so aus und riecht noch so, wie viele deutsche Flüsse vor ca. 40 Jahren, bevor Kläranlagen gebaut wurden.

Wir radelten entlang der Kleinen Emscher und der Alten Emscher zum Landschaftspark Duisburg-Nord.

Die **Alte Emscher** in Duisburg wird wieder blau. Noch in den 80er Jahren von vielen als Utopie belächelt ist die Idee, die Emscher und ihre Nebenläufe wieder sauber werden zu lassen, teilweise schon Wirklichkeit geworden. Aus offenen Schmutzwasserläufen entstehen nach und nach Gewässer mit Erlebnis- und Freizeitqualität. Inzwischen ist dieser Umbau in vollem Gange, Teilabschnitte sind schon abgeschlossen: Mit dem nach und nach voranschreitenden Umbau der Alten Emscher in Duisburg entsteht im Duisburger Norden ein neuer Naherholungsraum.

Die Alte Emscher in Duisburg ist die ursprüngliche Mündungsstrecke der Emscher. Auf den letzten 12 Kilometern vor dem Rhein musste der Emscherlauf im Jahr 1909 verlegt werden, weil die Emscher ihren natürlichen Abfluss verloren hatte. Durch den umfangreichen Kohleabbau der Schachtanlagen war es zu starken Bergsenkungen im Gebiet der Stadtteile Meiderich, Beeck und Bruckhausen gekommen. In dieses Senkungsgebiet floss auch die Emscher hinein. Dort staute sich das Wasser, so dass die EMSCHERGENOSSENSCHAFT am Tiefpunkt des Senkungstrichters ein Pumpwerk bauen musste: Das Pumpwerk Duisburg-Alte Em-

scher aus dem Jahre 1914 arbeitet noch heute und ist das älteste Pumpwerk der EMSCHER-GENOSSENSCHAFT. Es gehört mit seinem imposanten Kuppeldach von 41 m Durchmesser zu den besonders interessanten Gebäuden seiner Zeit.

Zugleich verlegte man damals den Hauptlauf der Emscher nach Norden - auf die Trasse der heutigen "Kleinen Emscher", die in Oberhausen-Buschhausen beginnt und bei Duisburg-Walsum in den Rhein mündet. 1949 musste die Emscher-Mündungsstrecke nochmals verlegt werden: Der heutige Hauptlauf mündet südlich von Dinslaken in den Rhein. Alte Emscher und Kleine Emscher sind damit vom Flusssystem der Emscher "abgeschnitten". Sie entwässern nur noch ihre unmittelbaren Einzugsgebiete im Duisburger Norden und Oberhausener Westen. Die Alte Emscher transportiert neben häuslichen Abwässern vor allem Industrieabwasser zum Pumpwerk Duisburg-Alte Emscher, welches das Wasser über Druckrohrleitungen zur gleichnamigen Kläranlage fördert. Dort wird das Wasser gereinigt und über den Deich in den Rhein geleitet.

Auch nach der Verlegung der Mündungsstrecke blieb die Alte Emscher in Bewegung: Später eingetretene Bergsenkungen im Raum Duisburg-Stockum machten es erforderlich, dort im Jahr 1956 ein weiteres Pumpwerk zu bauen und einen Teilabschnitt der Alten Emscher ein Stück nach Norden zu verlegen: Das Gewässer wurde im Bereich der Beeckbach-Mündung um das Senkungsgebiet herumgeführt. Die ursprüngliche Gewässertrasse blieb zur Entwässerung der Senkungszone erhalten und heißt heute Alte Emscher in Stockum. Das Wasser aus der Stockumer Emscher wird vom Pumpwerk Duisburg-Stockum am Tiefpunkt des Senkungsgebietes über eine Druckrohrleitung zum Pumpwerk Duisburg-Alte Emscher gefördert.

Der Abschnitt der Stockumer Emscher zwischen den beiden Pumpwerken hat seine Fließrichtung aufgrund der Bergsenkungen zum Pumpwerk Stockum hin umgekehrt und ist als offener Spundwandkanal ausgebaut. Ein weiteres Senkungsgebiet wird über den Hauptkanal Alsum zum Pumpwerk Alte Emscher hin entwässert.

Der Landschaftspark Duisburg-Nord (siehe auch GWW-Rundschreiben vom 23.03.2006) ist ein stillgelegtes Hüttenwerksgelände in Duisburg-Meiderich, mit einer etwa 230 Hektar großen Gesamtfläche. In der dortigen Fahrradstation gaben wir die Räder wieder ab, und erfrischten uns in der Gastronomie.

Hier konnten wir erleben, wie aus einer ehemaligen Industriebrache durch natürliche Sukzession in Verbindung mit gärtnerischer Gestaltung ein Kultur-, Freizeit- und Erlebnisraum unter Einbezug der Industriedenkmale entsteht.

Das frühere Hüttenwerk war 1902 von der damaligen "Rheinische Stahlwerke zu Meiderich bei Ruhrort", später eine Tochter der Thyssen-Gruppe, gegründet worden. Nach Stilllegung des Hochofenbetriebs 1985 aus wirtschaftlichen Gründen und nach Verlagerung aller Stahl-Aktivitäten auf die wesentlich größeren und moderner ausgerüsteten Hauptproduktionsflächen am Rhein wurde das alte Gelände zwischen Hamborn und Meiderich mit allen Gebäuden und den verbliebenen drei Hochöfen der Öffentlichkeit im Rahmen eines Tag und Nacht frei zugänglichen Landschaftsparks zugänglich gemacht. Es bildet nun einen Ankerpunkt auf der Route der Industriekultur und ist in die Europäische Route der Industriekultur (ERIH) integriert. Die Landschaftsarchitekten Latz + Partner planten die Umgestaltung der Industriebrache und realisierten den Park in den Jahren 1991 bis 2002. Der Park zählt heute in Fachkreisen zu den wichtigsten Projekten der Landschaftsarchitektur der Jahrtausendwende.

Die ehemalige Kraftzentrale, 170 m lang, 35 m breit und 20 m hoch, wurde im Rahmen der Entwicklung des Landschaftsparks saniert und zu einem multifunktionalem Veranstaltungsort umgebaut.

Der Gasometer wurde in ein Tauchbecken umgebaut. Die Abstichhalle des Hochofens 1 erhielt eine Tribüne, wo im Sommer ein Open-Air-Kino stattfindet. Das Dampfgebläsehaus

wurde zu einem Schauspielhaus mit 500 Plätzen umgebaut.

In den Erzbunkern, die zu Klettergärten ausgebaut worden sind, konnten wir Bergsteigern beim Üben zusehen.

Zum Abschluss des 1. Tages der Exkursion bestiegen einige von uns den ehemaligen Hochofen 5. In einer Höhe von ca. 70 m hatten wir eine sehr gute Aussicht über die Stadt Duisburg bis in die benachbarten Städte hinein.

Der Bus brachte uns nach kurzer Fahrt wieder nach Essen, wo am Abend die Mitgliederversammlung im Gemeindesaal St. Gertrud mit dem anschließenden gemütlichen Teil, wobei bestens für das leibliche Wohl gesorgt wurde, stattfand.

Unser zweiter Exkursionstag war ausgefüllt mit der Besichtigung der **Zeche Zollverein Schacht XII**.

Da ein Kurzbericht bereits im GWW-Rundschreiben vom 23.03.2006 enthalten ist, hier einiges zur Architektur, **Förderleistung und Geschichte:**

Die damals noch jungen Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer (beide zu Planungsbeginn erst Anfang Zwanzig) schufen 1928 bis 1932 mit Zollverein Schacht XII ein Musterstück der Industriebaukunst - musterhaft auch, weil hier zwei in der Industriebauweise bis dato vernachlässigte Grundideen ihren deutlichsten Ausdruck finden: Ordnung und gleichzeitige Monumentalität. Schupp und Kremmer schienen sich bei der Beauftragung des Entwurfs für Schacht XII ihrer Chance bewusst zu sein, mit dem künftigen, riesigen Zechen-Ensemble Baukunst im Gesamten zu schaffen, deren rationale Bauweise trotz klarer ästhetischer Vorstellungen mühelos auf andere Industriebauten gleicher Dimension übertragbar sein sollte und auch wurde.

Soweit technisch möglich, entschieden sich die Architekten so für eine Untergliederung des „Gesamtbaukörpers“ Schacht XII in einzelne Kuben, jeder von ihnen als rein funktionale Hülle für die technischen Anlagen im Innern - dies bot gleich mehrere Vorteile:

- Durch die Wiederholung möglichst ähnlicher Gebäudeteile wird der Eindruck eines zusammengehörigen und klar aufeinander bezogenen Ensembles deutlich verstärkt.
- Die schlichte Form der einzelnen Gebäude-Kuben ordnet sich dem erwünschten „großen Zusammenhang“ unter.
- Der Einzel-Kubus als einfachste Hülle für die sich in ihm befindlichen Anlagen bietet alle Freiheiten, diese je nach technischem Wandel oder Bedarf im Innern neu anzuordnen oder auszuwechseln.

Die „Eisenfachwerke“, die von Schupp und Kremmer eingesetzt wurden, unterscheiden sich vom bekannten Fachwerktypus insofern, als sie außer ihrem eigenen Gewicht (und der horizontalen Windlasten) keine anderen Gebäudelasten übernehmen müssen. Zusätzlich konnten die so entstehenden, charakteristischen Felder im Mauerwerk je nach Bedarf offen gelassen, verglast oder mit Wärmedämmung versehen werden.

Angesichts der extrem reduzierten Gebäude mag die Vermutung nahe liegen, die Architekten hätten sich beim Entwurf auch vom herrschenden, modern-revolutionären Zeitgeist der 1920er Jahre beeinflussen lassen - es bleibt allerdings ungeklärt, wie intensiv sich Schupp und Kremmer tatsächlich mit der Bewegung der Moderne auseinandergesetzt haben. Die allerdings oft und fälschlich erhobenen Behauptungen, Zollvereins Architektur sei in die Nähe der Bauhaus-Schule oder, je nach Gusto, in die der Nazi-Architektur zu rücken, müssen klar verneint werden: Nicht reine Funktionalität oder pompöse Ornamentik stehen auf

Schacht XII im Vordergrund, sondern eine pure rationale Ästhetik aus maximaler Reduktion. Diese fußt bei aller Zweckgebundenheit durchaus auf ganz klassischen Grundsätzen und dem Wunsch nach Monumentalität: Zollverein als Hüttenzeche des damaligen, weltweit zweitgrößten Megatrusts der Vereinigten Stahlwerke AG diente vor diesem Hintergrund ebenfalls als Symbol der Wirtschaftskraft und des unbedingten Fortschrittsglaubens einer ganzen Generation.

Der neue Zentralförderschacht (Schacht XII) mit Doppelförderung, sollte mit angestrebten 12.000 Tonnen pro Tag die bis dahin bekannten Fördermengen bei weitem übertreffen (zum Vergleich: Die durchschnittliche Tagesleistung der Ruhrgebietszechen lag zu dieser Zeit bei ca. 3500 t).

Nach Aufnahme der Kohleförderung auf der neuen Anlage 1932 werden alle anderen bis dahin in Betrieb befindlichen Schächte nur noch für Personen- und Materialbeförderungen, den so genannten "Seilschaften", genutzt - was eine enorme Rationalisierung des Untertagebetriebes bedeutet, da nun der weitaus größte Teil der Kohle aller anderen Grubenfelder ausschließlich über Schacht XII an die Oberfläche gelangt: Die Geburtsstunde der ersten Verbundanlage im Revier. Zollverein wächst damit zur damals größten Zeche des Ruhrgebiets, die Belegschaft zählt zu diesem Zeitpunkt 4.982 Arbeiter, die Förderleistung liegt bei über 2 Mio. Tonnen jährlich. Nach dem zweiten Weltkrieg geht Zollverein 1953 schließlich in der "Rheinische Bergbau AG" auf. Der Zustand der Zentralanlage war bis zu diesem Zeitpunkt nahezu unverändert und sollte es im Wesentlichen auch bleiben. Die Einführung des maschinellen Abbaus unter Tage macht jedoch Mitte der Fünfziger Jahre umfangreiche Anpassungen der Kohlenwäsche für die erneut steigenden Fördermengen notwendig, technische Umstellungen in der Fördertechnik bedingen zudem eine Verstärkung des Gerüsts mit 200 Tonnen Stahl, um die erhöhte Last über Tage transportieren zu können. Der Bau der in unmittelbarer Nachbarschaft funktional angeschlossenen Kokerei Zollverein, die 1961 in Betrieb geht und in den folgenden Jahrzehnten noch erweitert wurde, zeigt deutlich, welche starke Rolle der Rohstoff Kohle für die Industrie und die Region noch weit bis ins 20. Jahrhundert spielte.

1968 geht Zollverein in die neu gegründete Ruhrkohle AG (heute RAG AG) über - die Jahresförderleistung erreicht im Jahr 1975 durch die Arbeit der 5.140 Mann zählenden Belegschaft mit über 3 Mio. Tonnen Steinkohle noch einmal einen beachtlichen Höhepunkt. Als die Zechenanlagen am 23. Dezember 1986 schließlich stillgelegt werden, endet damit gleichzeitig die Geschichte des Bergbaus in Essen: Zollverein war die letzte Anlage ihrer Art in der nun stark vom Strukturwandel geprägten Stadt. Und erst mit ihrer Stilllegung wurde das bis dahin isolierte Gelände für die Öffentlichkeit zugänglich - selbst für die Angehörigen der Belegschaft war dies der erste Kontakt mit einem Arbeitsplatz, den man bis dahin nur aus Erzählungen kannte. Die Denkmalwerdung von Schacht XII war kurz zuvor im gleichen Jahr erfolgt; 1989 wurde die eigens von der LEG (Landesentwicklungsgesellschaft) und der Stadt Essen ins Leben gerufene Bauhütte Zeche Zollverein Schacht XII mit der Erhaltung der Anlagen betraut. Mit dem Ende der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA), wurde die Bauhütte 1998 von der Stiftung Zollverein abgelöst, die seitdem neben Sanierung und Erhalt des einzigartigen Gebäude-Ensembles auch für die vielen, publikumswirksamen Kulturveranstaltungen auf dem ehemaligen Zechengelände verantwortlich zeichnet.

Gemeinsam mit den Anlagen der mittlerweile ebenfalls unter Denkmalschutz gestellten, benachbarten Kokerei werden Zollverein Schacht XII und Schacht 1/2/8 am 14. Dezember 2001 von der UNESCO offiziell zum Weltkulturerbe erklärt: Eine große Auszeichnung, mit der ebenso eine ebenso große Verantwortung für heutige und kommende Generationen einher geht. Und eine ebenso große Zukunft - die den Gesamtkomplex Zollverein als Erfolg versprechende Chance für ein weltweit einmaliges Nutzungskonzept begreift.

Ein improvisiertes Picknick im Zechenpark beschloss diese überaus interessante und in jeder Hinsicht perfekt von unseren Mitgliedern **Gabi Schmidt** und **Renate Schinke** organisierte Fachexkursion.

Dafür nochmals ein herzliches Dankeschön!

Klaus-P. Elger

.. und auch ein ganz herzliches Dankeschön der G W W an Klaus - Peter Elger für diesen grossartigen Exkursionsbericht!